

OBERSCHLESIISCHE ZEITUNG

KATTOWITZER ZEITUNG



Amtliches Blatt der NSDAP. sowie sämtlicher Behörden

Verlag: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH Kattowitz, Roonstr. 11.
Tel. 30971-74 Geschäftsstellen Kattowitz Grundmannstr. 28 Woyrsch-
str. 8, Tel. 33741 u. Feldstr. 14 Tel. 30310. Antonienuhütte Berthold-
Hildebrand-Str. Laurahütte Str. d. SA 6; Myslowitz Str. d. SA 3;
Königshütte Ad-Hitler-Str. 8 Tel. 4048; Pleß Ad-Hitler-Str. 6 Tel.
181; Bielitz Stadtberg 11 Tel. 1534; Teschen Miete Gasse 64, Tel. 1720

Bezugspreis: Durch Austräger in Stadt und Provinz 2.40 RM monatl.
bei wöchentlich sechsmaligem Erscheinen einschl. Beförderungs-
und Zustellgebühr. Bei Postbezug (ausschl. Streifbandbezug) 2.76 RM
monatl. einschl. Postgebühr und Postbestellgebühr. Anzeigenpreis laut
Preisliste 2 Anzeigenabschluß 16 Uhr Sonnabend für die Sonntags-
ausg. 13 Uhr Postscheck-Konto Breslau 4220 u. nur für Vertrieb 77868

K

Preis 15 Reichspfennig

Mittwoch den 20 September 1944

Nr. 254 Jahrgang 76

Feind-Aufmarsch zum Angriff auf unsere Wesibefestigungen

Die Kampfhandlungen in Holland ergeben noch kein klares Bild

(Von einem militärischen Mitarbeiter)

rd Berlin, 19. September

Das Gesamtbild der Kämpfe mit den anglo-amerikanischen Luftlandetruppen, die im Rücken unserer Hollandfront abgesetzt worden sind, und noch weiter durch neue Verbände verstärkt werden, ist noch immer uneinheitlich. Es lässt sich noch kein Überblick darüber gewinnen, wo die Schwerpunkte dieser Kämpfe liegen, mit Ausnahme des in das Gebiet der Taktik fallenden Versuchs, vom Süden her über Eindhoven eine Verbindung zu den Luftlandetruppen herzustellen. Eindhoven konnte der Feind besetzen, obwohl deutscherseits erbitterter Widerstand geleistet wurde. Die Landestellen der feindlichen Luftlandedivisionen sind damit jedoch noch nicht erreicht, und deutscherseits können verschiedentlich eingeengt werden.

Dieses zweite große Luftlandeunternehmen der Anglo-Amerikaner unterscheidet sich von der ersten größeren Luftlandung, die im Zusammenhang mit der Invasion auf der Halbinsel Cotentin stattfand. Damals wurden die feindlichen Verbände ziemlich geschlossen in der Mitte der Halbinsel abgesetzt. Diesmal sind die Landestellen erheblich von einander entfernt, so dass sich viele Einzelgefechte entwickelt haben, die für beide Seiten den Überblick erschweren. Der Feind versucht offensichtlich, dort sich zu sammeln, wo die deutsche Abwehr sich noch nicht hat konzentrieren können. Dabei werden die Bewegungen von beiden Seiten durch zahllose Kanäle und kleine Flüsse stark behindert. Man wird also noch einige Tage abwarten müssen, ehe die Kampfhandlungen in Holland ein klares Bild verschaffen.

An der übrigen Westfront ist die feindliche Truppenführung zur Zeit damit beschäftigt, Kräfte zu sammeln und Material nachzuführen, das zum Angriff auf die deutschen Westbefestigungen dienen soll. Infolgedessen hat die Intensität der Kampfhandlung etwas nachgelassen, und im Raum von Lüneville konnten sogar deutsche Gegenangriffe mit dem Ziele von Stellungsbewegungen durchgeführt werden.

Aus der Tatsache, dass die Anglo-Amerikaner vor den deutschen Westbefestigungen neu aufmarschieren müssen, ehe zum Angriff übergehen, lassen sich zwei Schlussfolgerungen ziehen. Erstens: der Feind hat in der Schlacht in Frankreich seine bisherige Kapazität erschöpft und sein Kriegsmaterial verbraucht oder wenigstens infolge des Aushaltens unserer Hafenbesetzungen an der Atlantikküste nicht soviel an Truppen und Material rechtszeitig nachführen können, daß er sich eine zügige Weiterführung seines Angriffs leisten könnte. Zweitens: die Stärke der deutschen Westbefestigungen bzw. die Stärke des deutschen Widerstandswillens wird vom Feinde so veranschlagt, daß er glaubt, eine große Zahl von Offensivformationen,

von Panzern und Flugzeuggeschwadern zusammenbringen zu müssen, ehe er den Angriff wagen kann. Eine alte militärische Weisheit besagt, daß ein Befestigungssystem so stark ist wie der Kampfeswillen der Soldaten, die es verteidigen. Insofern unterscheidet sich unsere Westverteidigung grundsätzlich in ihrer Stärke von dem französischen Verteidigungssystem der Maginot-Linie, die bekanntlich von den Franzosen bei weitem überschätzt worden war. Wir — und dies fühlt offensichtlich auch die feindliche Truppenführung — kämpfen vor und in unseren tiefgestaffelten westlichen Verteidigungslien mit grenzenloser Erbitterung um alles, was uns das Leben lebenswert macht. An diesem Kampf nimmt das ganze deutsche Volk teil. Hiergegen angreifen zu wollen, bedarf schon umfassender Vorbereitungen, wie der Feind sie im Augenblick trifft. Inzwischen rüsten

auch wir uns für den bevorstehenden Waffengang.

In Italien konnte ebenso der vom Feind beabsichtigte Durchbruch verhindert werden, wie im Norden der Ostfront, wo die große Schlacht in Lettland und Estland gegen die bolschewistischen Massen mit unverminderter Härte andauert. Nahezu eine Woche lang halten dort unsere Abwehrverbände gegen Hunderttausende von Bolschewisten Eisen stand, und in den letzten beiden Tagen konnten wiederum 149 feindliche Panzer vernichtet werden. Dabei steigt die Jahreszeit allmählich in den Herbst hinein und es ist sehr wohl möglich, daß die schweren Kämpfe im Nordabschnitt der Ostfront in nicht allzu weiter Ferne ihr Ende in der Bewegungsmöglichkeit infolge der hier ziemlich früh einsetzenden Schlammperiode finden. k.s.

Und wieder „V1“

Neue Warnung des englischen Innenministers

Stockholm, 19. September

Der Londoner Nachrichtendienst meldet: In der Nacht zum Dienstag erfolgte ein weiterer Einsatz von „V1“ gegen Südengland und den Großraum von London. Schäden und Verluste entstanden.

Lissabon, 19. September

Der britische Innenminister richtete gestern in einer Rede erneut eine ernste Warnung an die Zivilbevölkerung Londons und Südenglands, unter keinen Umständen in ihre Heimatstädten zurückzukehren, da die Gefahr neuer deutscher Luftangriffe in keiner Weise gebannt sei, man sich vielmehr auf den Einsatz neuer Waffen konzentriert machen müsse.

Zwei Regierungen, zwei Staatspräsidenten und — kein Staat

Das polnische Durcheinander wächst

Bern, 19. September

Das Schweizer Blatt „Die Tat“ meldet, daß der polnische Sowjet in Lublin einen neuen polnischen „Staatspräsidenten“ gewählt habe, der nun die Funktionen ausüben solle, die in London dem „Staatspräsidenten“ Raczkiewicz, dem früheren Vorsitzenden des polnischen Senats, obliegen. Zu den zwei „Regierungen“ trete also nunmehr eine doppelte „Staatsleitung“. Die Brücken nach London scheinen abermals abgebrochen. Auf der einen Seite verstärkte der Einfluß des Generals Sosnkowski trotz der öffentlichen Distanzierung von ihm die Versuche Mi-

kolajczyks, auf der anderen Seite gehe das Befreiungskomitee mit sowjetischer Unterstützung immer planmäßiger vor. Sein innerpolitisches Programm sei in vieler Hinsicht vielleicht noch aufschlußreicher als das außenpolitische. Es sei nicht zu erkennen, wie die Programme beider polnischer Regierungen — jener von Lublin und jener von London — in Übereinstimmung gebracht werden könnten.

Antonescu in den Händen der Bolschewisten

Belgrad, 19. September

Nach einer Meldung der TASS hat der sowjetische Befehlshaber in Rumänien Marschall Antonescu, ferner den ehemaligen Außenminister Mihai Antonescu, den Kriegsminister General Pantazi und weitere rumänische Persönlichkeiten verhaftet.

Dieser Akt des sowjetischen Militärs ist ein neuer Beweis für den völligen Verlust der Souveränität Rumäniens, wo die Sowjets einfach verhaftet und es nicht einmal mehr nötig haben, auch nur den Schein zu wahren.

Sammelergebnis um 42,8 v. H. gestiegen

Berlin, 19. September

Die am 19./20. August durchgeführte Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 156 035,09 Reichsmark.

Bei der gleichen Sammlung des Vorjahrs wurden 34 433 087,50 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 722 947,58 RM = 42,8 v. H. zu verzeichnen.

Die Prüfung des Feindes beginnt erst

Enttäuschung bei den Alliierten über die Entwicklung an der Westfront

Lissabon, 19. September

Die amerikanisch-englischen Frontberichte von Dienstag früh melden übereinstimmend, daß in keinen der ausschlaggebenden Kampfabschnitte am Montag von den amerikanischen und englischen Truppen irgendwelche größere Fortschritte gemacht werden könnten. Der deutsche Widerstand habe sich sowohl im Moseltal wie bei Belfort an der Burgundischen Pforte, vor allem aber rings um Aachen außerordentlich verstärkt. Den amerikanischen Truppen sei insbesondere bei Aachen — entgegen früheren Meldungen — noch kein stärkerer Einbruch in die deutsche Verteidigungslinie gelungen. An einigen Brennpunkten hätten die Amerikaner Boden verloren und sich zurückziehen müssen.

Stockholm, 19. September

Die wahre Prüfung für die alliierten Truppen steht erst am ihrem Anfang, schreibt Liddell Hart in der „Daily Mail“ zu den Ereignissen an der Westfront. Es sei den Deutschen gelungen, einen viel größeren Teil ihrer Streitkräfte aus Frankreich herauszuholen als auf alliierter Seite angenommen wurde, stellt der bekannte englische Militärschriftsteller fest. Diese Truppen zusammen mit den neuen Verbänden aus dem Reich hätten Deutschland die Möglichkeit der Besetzung seiner Grenzlinien gegeben, und zwar nicht

nur für die verzögrende Aktion, sondern wahrscheinlich sogar für eine endgültige Verteidigung. Liddell Hart rechnet weiter damit, daß das Offensivproblem der Alliierten noch schwieriger werden wird, wenn die Deutschen Zeit gewinnen und damit weitere Divisionen heranführen können. Das Problem der Alliierten heißt also nicht Zeit und Raum, sondern Zeit gegen Raum.

Stockholm, 19. September

Unter Berufung auf die Auseinandersetzung eines hervorragenden amerikanischen Generalstabsoffiziers warnt „New York Herald Tribune“ das amerikanische Volk sehr entschieden davor, an ein baldiges Ende des Krieges zu glauben. Nur militärische Scheinautoritäten wagten jetzt noch, das Kriegsende für dieses Jahr vorauszusagen. „Daily Express“ schreibt, auch in militärischen Kreisen in London warne man vor allzu starkem Optimismus bezüglich der künftigen Operationen.

Wenn die jetzige Uebermacht Deutschland jetzt nicht auf die Knie zwingen kann, so fügt „Folks Dagbladet“ diesen Meldungen hinzu, so würde eine ganz andere Situation für die Alliierten entstehen. „Wenn England und USA ihre Mengen von Panzern, Flugzeugen, Geschützen usw. verbraucht haben und die Besten ihrer Soldaten ausgeholt sind, dann muß die Initiative ganz einfach an Deutschland übergehen.“



Nach der Überreichung der Schwerter zum Ritterkreuz des Eisernen Kreises an **ff-Obergruppenführer und General der Waffen-ff Felix Stein** (mitte) überreichte der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreises und die goldene Nahkampfspanne an den Kommandeur der 5. ff-Freiwilligen-Panzer-Brigade „Wallonien“ (rechts), **Léon Degrelle**, Träger des goldenen Verwundetenabzeichen.

Aufn.: Presse-Hoffmann

NIHTS WAR UMSONST

Jeder, der in den ersten drei Kriegen Jahren auf seiner Europakarte mit Färbchen den deutschen Vormarsch in alle Himmelsrichtungen abgesteckt hat und diese Karte nun heute zum Vergleich mit dem OKW-Bericht heranzieht, der empfindet das Gefühl eines schmerzlichen Verlustes. Es war der beruhigende Gedanke an die Unverletzbarkeit von Volk und Reich, die in der ersten Hälfte des Krieges die Namen fremder Länder und fremder Orte zur Kenntnis nehmen ließ, in denen damals um den Sieg gerungen wurde. Vor der ägyptischen Grenze, an der kaukasischen Riviera, an der Wolga standen unsere siegreichen Truppen, auf den großen Mittelmeirinseln und an den Pyrenäenpässen: das alles vermittelte das Gefühl einer stolzen Sicherheit; denn der Feind war auf Hunderte, ja Tausende von Kilometern von der Grenze der Heimat abgedrängt, und wären von der britischen Insel nicht, zunächst nur nachts, die Terrorbomber mit ihren tödlichen Lasten erschienen, dann hätte niemand mehr als das deutsche Volk Grund gehabt, sich um sein Leben überhaupt keine Sorgen zu machen.

Das ist nun anders geworden. Seit Wochen schon begeht der militante Bolschewismus den Übertritt über die östliche Reichsgrenze, und von Westen her nähern sich die Panzerverbände der Anglo-Amerikaner jenen Reichsteilen, zu deren Abschirmung vor Ausbruch des Krieges einmal der Westwall errichtet wurde. Bundesgenossen, die wir in unser europäisches Verteidigungssystem festgefügt glaubten, sind diesem abtrünnig oder teilweise in die Front des Feindes gepreßt worden. So wogt denn von allen Seiten der Feind gegen unseren engeren Lebensraum heran, und es erhebt sich in dieser Situation wohl bei manchem die Frage, ob denn das alles umsonst war, was in stürmischem Siegeslauf oder im verbissenen zähen Ringen Kilometer um Kilometer einstmals unter dem Einsatz wertvollsten deutschen Blutes als Schutzraum um die Grenzen des Reiches gelegt wurde. Die Frage nach dem Umsonst mag aber bei jenen Deutschen noch eindringlicher gestellt werden, die an ein fernes Soldatengrab denken, das heute weit im Vorfeld des Reiches, keinem Kameraden mehr zugänglich, wie der Feindshand liegt. So berechtigt diese Frage im ersten Augenblick jedoch erscheinen mag, so eindeutig kann nur die Antwort sein, die darauf erwiesen werden muß:

Der Schicksalskampf unseres Volkes wäre sicher schon längst gegen uns entschieden, wenn wir nicht in den letzten anderthalb Jahren diesen Raum als Waffe gegen die materielle Überlegenheit der verbündeten Feinde hätten einsetzen können. Von dem Augenblick an, da die unverschönten Industrien Nordosteuropas im Verein mit den Rüstungswerken der Sowjetunion im fernen Ural ihre Produktion zur Höchstleistung ankurbelten, stand es fest, daß der Einsatz des laufend ausgestoßenen feindlichen Materials gegen unser Tausende von Kilometern langen Fronten und deren dünnbesetzte Hinterräume zwangsläufig zu einem Erfolg für die Gegner führen mußte. Es kam beim Eintritt in diese von der deutschen Führung auch vorausgesetzten Phase des Krieges nur noch darauf an, den eroberten

Raum so teuer wie möglich zu verkaufen und dem Feind hierbei so viel Zeit abzunötigen, wie Deutschland gebraucht, um jene revolutionären Waffen zu konstruieren, zu erproben und dann in benötigter Anzahl seriös herzustellen, welche uns die Gewähr dafür bieten, das materielle Überge wicht unserer hochindustrialisierten Feinde zu brechen und damit das Gesetz des Handelns wieder wie zu Beginn des Krieges an uns zu bringen.

Es war ein weiser Entschluß der deutschen Führung, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet nicht alles auf die Karte der eroberten Gebiete zu setzen, so verlockend angesichts der Blockade eine organisierte Ausbeute etwa der weiten östlichen Agrargebiete nach ihrer Inbesitznahme erscheinen mußte. Abgesehen davon, daß es an Arbeitskräften, entsprechenden Maschinen und Verkehrsmitteln in genügender Anzahl gebrach, um z. B. die Ukraine völlig in den Dienst der Versorgung Europas zu stellen, wozu die Unsicherheit der Transportwege infolge der Bandenkrieg noch berücksichtigt werden muß, sind es zwingendere Gründe gewesen, die Deutschland ernährungsmäßig nie mals von seinen Anstrengungen um den Ertrag der eigenen Scholle mißleiteten. Erst heute, da unser Tisch, wenn auch kriegsmäßig bescheiden, so doch immer noch genügend gedeckt bleibt, obwohl wir längst mit keinen nennenswerten Zuschrüssen mehr aus fremden Gebieten rechnen können, erweist sich die Richtigkeit damaliger Planungen.

„Es wird auch zu wenig in Rechnung gestellt, daß die Besetzung ganzer europäischer Länder und Landstriche für die Zeit ihrer Dauer nicht nur den Bedürfnissen unseres eigenen Lebenskampfes zugute kam, sondern in der gleichen Zeit unseren Feinden entzogen wurde. Wenn wir einmal überlegen, wie unsere eigenen Kriegsanstrengungen erschüttert worden wären, wenn beispielsweise die Bolschewisten zwei Jahre lang alles deutsche Land östlich der Elbe besetzt hätten, um es uns dann, nachdem der Krieg mit all seinen Zerstörungen zweimal darüber hinweggebracht wäre, in kaum noch funktionsfähigem Zustand wieder zu überlassen, dann können wir erst ermessen, was unser siegreiches Vorgehen im Osten bis an die Wolga und Transkaukasien für die Sowjets noch mit Wirkungen in die Gegenwart bedeutet hat. Ohne unsere raumgreifenden Offensiven der ersten Kriegsjahre hätten wir auch niemals das Millionen zählende Heer fremdvölkischer Arbeiter anwerben können, die heute für die Rüstung und

Das Eichenlaub für zwei Verteidiger von Brest

Berlin 19. September

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuses an Oberst Erich Pietzonka Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments in der Festung Brest als 584. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 18. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreises an Generalmajor von der Mosel Chef des Stabes beim Kommandanten von Brest als 589. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Erfolgreiche Angriffe gegen die feindlichen Absatzstellen in Holland / Der Heldenkampf in den Küstensützpunkten dauert an — 149 Sowjetpanzer im baltischen Raum vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier,
19. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Dienstag bekannt:

In Mittel-Holland verstärkte der Gegner seine im rückwärtigen Frontgebiet abgesetzten Kräfte durch neue Luftlandungen. Eigene Angriffe gegen die Absatzstellen gewinnen gegen zähne Feindwiderstand langsam Boden. Aus dem Brückenkopf von Neerpelt griff der Feind mit starken Panzerkräften nach Norden an und drang in Eindhoven ein. In erbitterten Nahkämpfen wurden 43 Panzer vernichtet.

Nordwestlich Aachen konnte der Gegner trotz starken Einsatzes der Artillerie und Panzern nur geringen Bodengewinn erzielen. Westlich und südlich der Stadt wurden alle Angriffe abgewiesen. Im Raum von Lunéville verlaufen die eignen Gegenangriffe weiterhin erfolgreich.

Von den übrigen Frontabschnitten wurden nur örtliche Kampfhandlungen gemeldet.

Unter starkem Einsatz von Artillerie und Fliegern griff der Feind auch gestern Boulogne und Brest an. In Boulogne konnte er nach schweren Kämpfen in die Stadt eindringen, wurde aber aus mehreren Batteriestellungen wieder geworfen. Stadt und Hafen von Brest

sind nur noch rauchende Trümmer. Die überlebende Besatzung hat sich auf die Halbinsel Le Crezon zurückgezogen und kämpft dort weiter. Feindliche Vorstöße gegen Lorient und St. Nazaire scheiterten. Aus einem Stützpunkt an der Gironde-Mündung führte ein Bataillon einen Ausfall auf die Stadt Sanion und vernichtete dort große Kraftstoff- und Munitionslager des Feindes.

In Italien halten die schweren Abwehrschlachten im Raum nördlich Florenz und an der Adria in unverminderter Stärke an. Im Verlauf der Kämpfe konnte der Gegner Einbrüche in unsere Stellungen erzielen, die abgeriegelt wurden. Der beabsichtigte Durchbruch wurde auch gestern verhindert. Die hartnäckigen Kämpfe verliefen weiterhin.

An der Nordwestgrenze Rumäniens waren Gegenangriffe ungarischer und deutscher Verbände des Feind bis in den Raum von Temeschburg, östlich Arad und südöstlich Großwardein zurück.

Bei Torenburg und im Norden des Szkler Zipfels scheiterten Angriffe mehrerer sowjetischer Schützdivisionen. Auch bei Sanok und Kroso wurde der Feind angreifend im Gegenangriff abgewiesen. An einer Stelle wurden 24 durchgebrochene sowjetische Panzer vernichtet.

die Ernährung des deutschen Volkes und damit für den Endsiegtätig sind.

Wenn der deutsche Soldat jedem seiner Feinde überlegen ist, sofern er sich mit ihnen in einem einigermaßen erträglichen Kräfteverhältnis messen kann, so verdankt er das zu einem guten Teil der hohen Schule auf den mannigfachen Kriegsschauplätzen Europas mit ihren unterschiedlichen klimatischen und topographischen Gegebenheiten. Für ihn bedeuteten Offensiven wie Defensive tief im europäischen Vorfeld des Reiches bis vor den Grenzen Asiens, in den Wüsten Afrikas und in der Polarzone des hohen Nordens einen Schatz von unverlierbaren Kampferfahrungen, die jedem jungen Rekrutenten heute in der Ausbildung vermittelt werden können.

Umsonst sind schließlich jene Anstrengungen unserer Wehrmacht um die Eroberung der einst so weiten Gebiete aus dem Grunde niemals unternommen worden, weil mit ihnen so unendlich viel an soldatischem Vorbild, Heldentum und Opfer verbunden ist, das mit Namen wie Sewastopol oder Stalingrad, Tobruk oder Casino, Cherboug oder Brest in die Geschichte eingehen wird. Heute aber erwachsen uns aus den Schlachtfeldern der einst kämpfend durchschriftenen Länder und aus dem Blut, das sie tränkte, Verpflichtung und Kraft, die Belastungsprobe der Entscheidung zu bestehen. Und nur, wenn wir in ihr versagten und mit dem europäischen Lebensraum, ohne den unser großes wachsendes Volk auf die Dauer nicht bestehen kann, auch noch das Reich verlören, nur dann allein wären die Siege der ersten Kriegsahre und ihre Früchte wirklich für immer umsonst gewesen!

Wolfgang Thomas

Japans Flugzeugproduktion verlorene

Japan Tokio, 19. September

Die Luftwaffe ist für Japan eine Entscheidungswaffe, erklärt Generalleutnant Saburo Endo. Chef des Luftwaffenbüros im Munitionsministerium. Die japanische Flugzeugproduktion habe sich verglichen mit der des Vorjahrs bereits verdoppelt, und die japanischen Flugzeuge hätten sich den USA-Flugzeugen als überlegen erwiesen.

Das Ritterkreuz nach dem Helden Tod

Berlin, 19. September

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: 44-Unterscharführer Emil Dürr, Geschützführer in der 44-Panzer-Division "Hitlerjugend". Der tapfere junge Soldat, der eben einen feindlichen Panzer mit der Panzerfaust vernichtet hatte, raffte, um einen zweiten der Kolosse auszuschalten, einige Sprengmittel zusammen und hielt diese bis zur Explosion in der Hand. Er fand dabei den Helden Tod. Seine aufopferungsvolle Tat hat den Rückzugsweg für den eingeschlossenen Bataillonsstab und 40 weiterer Kameraden freigemacht.

Der Obergrefreite Johann Pollak aus Lindenau (Ostsudeten) stieß während der Kämpfe westlich Kowel Ende März 1944 überraschend auf zwei stärkere Stoßtrupps, die bereits in die Nähe des Kompaniegefechtstandes vorgedrungen waren. Ohne zu zögern, warf er sich an der Spitze weniger Grenadiere den Bolschewisten entgegen und schlug sie in erbittertem Nahkampf über die Hauptkampflinie zurück. Der Führer verlieh Pollak, der kurze Zeit später den Helden Tod fand, für sein entschlossenes, tapferes Verhalten nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Weltuntergangs-Stimmung in Finnland

Auch eine wirtschaftliche Katastrophe erwartet

Stockholm, 19. September

Auf Grund eines mehrtägigen Aufenthaltes in Helsinki schreibt der Berichterstatter von "Aftonbladet", die Stimmung aller finnischen Politiker und anderer hervorragender Persönlichkeiten, mit denen er gesprochen habe, sei von einem ausgeprägten Pessimismus gekennzeichnet, der außer den politischen auch starke wirtschaftliche Hintergründe habe. Der Export in das Reich würde jetzt aufhören und gleichzeitig würden Massen von Arbeitskräften bei der Demobilisierung frei. Die vielen Industriearbeiter erwarte nur noch der Wald als Arbeitsfeld, da man mit einer Aufrechterhaltung der Exportindustrie nicht rechnen könne. Eine verhe-

Nordöstlich Warschau blieben sowjetische Angriffe erfolglos.

Südwestlich Mitau schossen unsere Truppen bei der Abwehr feindlicher Ge- genangriffe 29 Panzer ab.

In Lettland und Estland verhinderten unsere zäh kämpfenden Divisionen auch gestern feindliche Durchbrüche und vernichteten in den beiden letzten Tagen 149 Panzer.

Feindliche Bomber führten Terrorangriffe gegen Wesermünde und Budapest sowie andere Orte im ungarischen und serbischen Raum. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab.

Aus dem Führerhauptquartier, 19. September

Ergänzend zum Wehrmachtbericht vom Dienstag wird gemeldet:

In Südsiebenbürgen hat sich die ungarische 1. Gebirgsbrigade in schwierigem Berggelände durch vorbildliche Standhaftigkeit und Angriffsschwung ausgezeichnet.

In der Abwehrschlacht bei Sanok und Kroso hat die brandenburgische 68. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Scheuerpflug vorbildlich kämpfend wiederholte Durchbruchsversuche vereitelt und zahlreiche Panzer im Nahkampf vernichtet.

Der erst 19jährige Gefreite Kurt Tischer aus Mittenwald Kreis Miltitz zeichnete sich Mitte April 1944 während der Kämpfe am unteren Donestr durch vorbildliche Tapferkeit aus. In diesen Kämpfen fiel der tapfere Gefreite, dem der Führer nachträglich das Ritterkreuz verlieh.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 19. September

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst d. R. Josef Drexel, Kommandeur eines Gren.-Rgt.; Major Berthold Schirmer, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Rgt.; 44-Hauptsturmführer Hans Meyer, Bataillonsführer in der 44-Frei-Panzer-Gren.-Brig. "Niederland"; Oberleutnant d. R. Johann Heyen, Kompaniechef in einem Gren.-Rgt.; Oberfeldwebel Georg Boening, Zugführer in einem Gren.-Rgt.; 44-Rottenführer Derk Elsko Bruins, Kommandant eines Sturmgeschützes in der 44-Frei-Panzer-Gren.-Brig. "Niederland"; 44-Oberscharführer Albert Hektor, Zugführer in der 44-Frei.-Panzer.-Gren.-Div. "Niederland".

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, verlieh der Führer das Ritterkreuz an Hauptmann Hauber, Bataillonsführer in einem Sturmregiment der Luftwaffe.

Churchill-Parolen „bewußter Schwindel“

Anglo-Amerikaner enthüllen die Brüderlichkeit ihres Systems

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung
OSZ Berlin, 20. September

Es ist bemerkenswert, daß zur gleichen Zeit, da unsere Feinde im Westen und Osten alle nur vorhandenen militärischen Möglichkeiten auszuschöpfen suchen, um tieferen Einbrüche in den deutschen Verteidigungswall zu erzielen, die politische Sinnlosigkeit ihres Krieges und die Hohlheit der verlogenen Sozialparolen Churchills und Roosevelts jetzt auch in England und Amerika immer offener zum Stoff der öffentlichen Auseinandersetzung wird. Die anglo-amerikanischen Soldaten an der Front, die Gelegenheit haben, sich ein wahres Bild von den tatsächlichen Verhältnissen in Europa und Ostasien zu machen, wenden sich immer schärfer gegen die Lügenparolen, mit denen die offiziösen Nachrichtenstellen ihre Heimat verseuchen. In der linksradikalen englischen Zeitschrift "News Leader" wird die Frage: "Werden wir Engländer wieder, wie schon einmal 1919, von unserer Regierung beschwindelt?" bereits mit einem uneingeschränkten Ja beantwortet. Das Blatt wendet sich gegen die "scheinheilige Sprache" des Churchill-Regimes, das doppelzüngig rede. Als Churchill 1940 nach dem Staatsruder geprägt habe, habe er in jedem Jahr mit neuen Parolen die Kampfbereitschaft der Bevölkerung durch alle erdenklichen Versprechen für die Nachkriegszeit zu stärken versucht. Auch seine Gefolgsmänner hätten sich damit gebrüstet, daß die breiten Massen benachteiligte alte britische Gesellschaftsordnung nach dem Kriege für immer verschwinden würde. Produktionsminister Oliver Lyttleton hätte sogarphantasiert, es würde nach dem Kriege keine Arbeitslosigkeit mehr geben. Dann aber hätte plötzlich der Szenenwechsel begonnen. Als sich die Nachrichten von den Kriegsfronten etwas verbesserten, hätte die herrschende Klasse sofort wieder begonnen, ihre alten abgedroschenen Nachkriegspläne zu entfalten. Das Bild eines neuen England und einer besseren Welt sei in der Versenkung verschwunden. "Es ist schon heute unwahrcheinlich", so meint "News Leader", daß sich die Lage des englischen Volkes nach dem Ende der jetzt tobenden Schlachten irgendwie bessern würde." Die Hoffnung, von Not und Unruhe befreit zu werden und endlich etwas von einer sozialen Sicherheit zu verspüren, sei restlos illusorisch. Die brutale Offenheit, mit der die Regierung jetzt zum Volke rede lasse erkennen, daß „alle 1940 bis 1941 geleisteten Versprechen bewußt auf die Irreführung der englischen Bevölkerung abzielten.“

Einschränkungen im akademischen Lehrbetrieb

Berlin, 19. September

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Durchführung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungen und Stilllegungsmaßnahmen auf dem Gebiete des Erziehungswesens weitere Anordnungen für den Bereich der wissenschaftlichen Hochschulen getroffen, durch die Arbeitskräfte, Räume und Materialaufwand für andere Zwecke freiemachtet werden. Vom Wintersemester 1944/45 ab wird der Lehrbetrieb an den wissenschaftlichen Hochschulen nur noch in dem Umfang weitergeführt, als dies entsprechend der durch die bisherigen Maßnahmen eingeschränkten Zahl von Studierenden notwendig ist.

In Anbetracht dieses Grundsatzes wird vom Wintersemester 1944/45 ab

an acht wissenschaftlichen Hochschulen und an 63 Fakultäten der Lehrbetrieb völlig eingestellt, an 39 weiteren Fakultäten läuft der Lehrbetrieb mit Ende des Wintersemesters 1944/45 aus. An weiteren 75 Fakultäten wird der Lehrbetrieb auf die fünfjährigen und höheren Semester beschränkt.

Verschwendung der USA: 300 Milliarden Dollar

Lissabon, 19. September

Der demokratische Senator Russel hat in einer Rede seine Besorgnis darüber geäußert, daß die Nation sich einer nationalen Verschuldung gegenüberstehe, die die erschütternde Höhe von 300 Milliarden Dollar erreichen werde.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Ober-schlesien GmbH, Kattowitz Verlagsleiter: Arnold Miethe (Wehrmacht), komm. Verlagsleiter: Otto Schleu - Hauptschriftsteller: Heinz Weber - Anzeigen: I. Preisliste 2.

Vor den Abkürzungswörtern ist kürzlich von maßgebender Seite gewarnt worden. Sie sind, wenn man will, "logisch" gebildet, nach einem Gesetz, so streng, wie es die Sprache sonst kaum aufweist. Aber was dabei herauskommt, wissen wir nun. Würde dieser Entwicklung nicht Einhalt geboten werden könnte es eines Tages dahin kommen, daß unsere Sprache, wenn nicht für den innerdeutschen Verkehr, so doch bestimmt für den internationalen Gebrauch nicht mehr zu verwenden wäre. Für eine Winkelsprache mag das gleichgültig sein, für das Deutsche aber wäre es ein Verhängnis. Dabei braucht das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet zu werden; wie wir über ein „u. s. w.“ im Text nicht außer uns zu geraten, wenn nicht für den innerdeutschen Verkehr, so war es kein Unglück als eines Tages anstatt des Ungetüms Hamburg - Amerika - Paketfahrt - A.G. das handliche Hapag beschert wurde. Mit dem Dom (Deo Omnipotenti Maimon) haben wir uns ja auch schon seit Jahrhunderten abgefunden, und niemand wird behaupten wollen, daß solche Wörter im Laufe der Zeit nicht mit tiefem seelischem Gehalt ausfüllt werden könnten. Doch das sind Ausnahmen! Nach solchem Vorbild werden zusammenzuleisten ist keine Kunst, aber Sprache ist Kunst, die höchstens über die ein Volk vom Tage seiner Geburt an verfügt, ja mehr als Kunst: sie ist das Volk selbst, nicht nur in dem gerade lebenden Geschlecht, sondern in allen voraufgegangenen Zeiten.

Die lebendige Kunst der Sprache

Von Dr. Franz Thierfelder

Ein besorgter Freund schrieb mir kürzlich, es bestehe Gefahr, daß bei der Vereinheitlichung der 25 000 deutschen Berufsbezeichnungen wertvolles deutsches Sprachgut verloren gehen werde, und brach dabei für den süddeutschen Metzger, Schreiner und Wagner eine Lanze. Er befürchtete, daß an ihrer Stelle die norddeutschen Bezeichnungen Fleischer, Tischler und Stellmacher "amtlich" eingeführt werden könnten, und bemerkte, diese Bildungen seien schon deshalb weniger gut als die süddeutschen, weil sie weniger logisch seien. Namentlich dem Fleischer war er unfreundlich gesinnt; wer ihn verteidigte, müsse folgerichtig nicht Bäcker, sondern „Broter“ sagen, und das sei doch offenbar Unsinn.

Auch ich möchte den Metzger oder Schreiner nicht preisgeben, obwohl ich kein Süddeutscher bin. Aber mit der sprachlichen Logik darf das nichts zu tun. Dürfen wir überhaupt von einer Logik im Sprachleben sprechen? Die oft geäußerte und durchaus zutreffende Meinung, daß fremdsprachliche Schulung folgerichtiges Denken bewirke, sollte uns nie dazu verleiten, in der Sprache ein von den Gesetzen der Vernunft geordnetes Gebäude zu erblicken. Es gibt eine Logik der Sprache, aber sie hat ihre eigenen Gesetze, und außerdem hat sie sich das großartige Recht vorbehalten, dann gegen ihre eigenen Regeln zu verstößen, wenn es ihr so gefällt. d. h. wenn der Bereich des Gefühls, die Heimat

alles Sprachlichen, gegen die Tyrannie des Verstandes aufsteht.

„Es wacht ein geheimer Instinkt für Falsches und Richtiges, besser gesagt für Mögliche und Unmögliche über allem sprachlichen Werden, der Instinkt eines großzügig planenden und vieles entschuldigenden Geistes, der nicht ungestraft herausgefordert werden darf. Auch in der Sprache gibt es Dinge, die man als Sünde wider den Geist bezeichnen könnte. Es gibt wesenhafte Sprachverstöße, die sich logisch recht gut begründen lassen, und die doch an die Grundlagen der Sprachröhren. Das ist zum Beispiel die Erfindung neuer Wortwurzeln oder die Konstruktion von Lautgebilden aus den Anfangsbuchstaben verschiedener Wörter.

Es ist möglich, vollständig neue Wörter zu erfinden. Irgend einmal am Anfang der Sprache, wie man sich ihre Entstehung auch denken mag, muß eine solche Urzeugung wohl gestanden haben, aber wie es dem Neandertaler versagt war, durch die Luft zu fliegen, so haben wir keinen Teil mehr an jener geistigen Ursprungsquelle der ersten Stammes, in denen sich Laut und Begegnung zur unlöslichen Einheit verschmolzen. Ist es nicht beinahe ein Wunder, daß in dem Jahrtausend deutscher Sprachgeschichte, d. h. in der von uns wissenschaftlich zur übersehenden Zeit deutscher Sprechens und Schreibens kaum eine Handvoll neue Wortsäume geschaffen worden sind, denen unser Volk das Recht auf Dauer zuerkannt hat, die es sich wirklich inner-

lich zu eigenen macht? Zu sprachlichen Erfindungen gehört offenbar eine geniale Ursprünglichkeit des Geistes, die einem Volke im Laufe seiner höheren Entwicklung verloren geht. Es sei hier nur eins der wenigen Beispiele genannt: das Wort Gast ist tatsächlich die Erfindung eines Gelehrten aus dem Nichts. Wer es nicht zufällig weiß, wird nicht auf den Gedanken kommen, daß es sich hier um eine jungfräuliche Geburt handelt, ohne inneren Zusammenhang mit den europäischen Sprachen, die sich heute fast alle seiner bedienen.

Völlig anderer Art sind die Neuwörter, mit denen uns sonst das technische Zeitalter überschüttet hat. Niemand kann leugnen, daß das Deutsche (und jede andere Sprache) dem stürmisch steigenden Bedarf nach Bezeichnungen für neue Begriffe und stoffliche Erfindungen nicht mehr gerecht wurde. Aber, „das Kind mußte einen Namen haben“, womöglich noch vor seiner Geburt, und da der Ingenieur oder der Kaufmann nicht warten konnte, bis es sprachkundigen Leuten einfiel. Hebammdienste zu leisten, half er sich selbst, so gut oder so schlecht er konnte. Merkwürdig nur, daß Techniker und Männer der Wirtschaft, aber auch die meisten Gelehrten, die sich alle sonst auf Logik viel zugute tun, hier so unlogisch wie nur möglich verfuhrten, indem sie ihre sprachlichen Versuche nicht nach den Gesetzen der eigenen Sprache, sondern nach den Regeln fremder durchführten. Wir sprechen hier nicht von den zahllosen Fachwörtern aus dem Lateinischen oder Griechischen, nicht von Waren- und Stoffbezeichnungen der französischen oder englischen In-

Oberschlesischer Eichenlaubträger sprach

Feldwebel Bonk aus Knurow in einer Parteiversammlung in Königshütte

Als Inbegriff heldischen deutschen Soldatentums nahm Königshütte den Eichenlaubträger Feldwebel Bonk auf. Und weil dieser vom Führer persönlich mit der hohen Auszeichnung bedachte oberschlesische Bergmannssohn aus Knurow zu denen gehört die als Soldaten des Mannschaftsstandes das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen erhielten, war man besonders stolz auf ihn und begrüßte den tapferen Oberschlesier aufs wärmste, als er am Montagabend den überfüllten Saal des Vereinshauses betrat, um in der ersten öffentlichen Versammlung der NSDAP zu sprechen. Neben den zahlreichen Königshütter Volksgenosse und Volksgenossinnen sah man im Saal zahlreiche Wehrmachtsangehörige, zum Teil mit Auszeichnungen auf der Brust. Auch sie wollten den tapferen Kameraden sehen und hören.

Mit Blumen empfangen und vom Ortsgruppenleiter Pg. Struhler herzlich begrüßt, sprach dann Feldwebel Bonk in schlichten soldatischen Worten über sein Frontleben. Nach seiner Ausbildung in Teschen kam er nach dem Westen. Die damals in Frankreich noch herrschende „ruhige Zeit“ behagte dem Draufgänger Bonk nicht. Er meldete sich freiwillig nach der Ostfront, um gegen die Bolschewisten zu kämpfen. Jetzt schilderte der Eichenlaubträger wie er vom Grenadier zum Feldwebel befördert und vom EK II zu der hohen Auszeichnung gekommen ist. Es war eine Kette kämpferischer von beispielhaftem Mut erfüllter soldatischer Höchstleistungen, einmal vernichtete er

Gauhauptstadt:
KATTOWITZ

Hausgehilfinnenprüfung. Bei der staatlichen Bildungsanstalt für Frauenberufe wurde in vergangener Woche die staatliche Hausgehilfinnenprüfung an neun Prüflingen vollzogen. Die jungen Mädchen hatten ihre zweijährige Lehrzeit bei staatlich anerkannten Lehrfrauen hinter sich und mußten nun zeigen was sie gelernt haben. Alle neun bestanden, darunter mehrere mit „gut“. Das Examen dauerte drei Tage, es bestand in theoretischer und praktischer Prüfung. Kochen, Plätzen und Hausarbeit, Stopfen und Flicken, als zeitgemäße Nadelarbeit, waren die einzelnen Fächer. Dazu kam ein weltanschaulicher Aufsatz, und zwar über die Einwirkung des totalen Krieges auf den Haushalt. Diese jungen Mädchen können mit dem erreichten Diplom nun weiter aufbauen entweder im Haushalt bleiben und auf die „Meisterin der Hauswirtschaft“ hinarbeiten oder sich anderen fräulichen Berufen zuwenden, für die der hauswirtschaftliche Lehrbrief gültige Unterlage ist. Die jeweiligen Lehrlinge werden vom Arbeitsamt im Benehmen mit dem Deutschen Frauenwerk ihren Lehrfrauen zugeteilt. Unter den jetzt geprägten waren vier Lehrlinge aus Kattowitz, eine aus Tichau zwei aus Oderberg und zwei aus Pl. B.

Nochmals Richard Poellnitz Wir veröffentlichten vor kurzem die Meldung, daß der Baumeister R. P. aus Kattowitz als Volksschädling wegen Diebstahls reichseigenen Geräts zu zwei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt wurde. Wie uns jetzt die Innung des Bauhandwerks in Kattow-

witz mitteilt, gehört der Baumeister Richard Poellnitz ihr nicht an. Seine früher beantragte Aufnahme wurde auf Grund persönlicher Kenntnis des Antragstellers abgelehnt.

KATTOWITZ-LAND

Urschädlch gemacht

Der 24 Jahre alte Stefan Nieradka aus Kunzendorf, der 24 Jahre alte Thomas Cyron aus Auschwitz und der fahnenflüchtige Wilhelm Gniosdorff aus Kunzendorf, zu denen später noch ein weiterer Komplize hinzukam, bildeten in den Monaten September bis November 1943 eine Bande und führten Kleintierdiebstähle sowie Kofferdiebstähle auf Bahnhöfen in großer Zahl aus. Außerdem räuberisch sie einen Eisenbahnwagen mit Postsäcken. Bei ihren Taten nutzten sie zum Teil die Verdunkelung und zum Teil die außerordentlichen Kriegsverhältnisse aus. Nieradka beging 25 und Cyron neun Straftaten. Außerdem leistete Nieradka dem Gniosdorff, der inzwischen erschossen wurde, Beihilfe zur Fahnenflucht. Die Franziska Kaczkarow aus Bielschowitz gewährte der Bande Unterschlupf und ließ sich Dicbesgut schenken. Das Sondergericht in Kattowitz verurteilte Nieradka als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling wegen bandenmäßigen, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung begangenen Diebstahls und wegen Beihilfe zur Fahnenflucht zum Tode. Cyron wurde als Volksschädling wegen bandenmäßigen schweren Diebstahls, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen, zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Franziska Kaczkarow erhielt wegen zugesagter Begünstigung und wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust.

Knud Knudsen: Eine abenteuerliche Novelle

Kampf um Patente!

15 Fortsetzung

Plötzlich drückt der Waldarbeiter Rainers Arm und reißt diesen aus seinen Träumen. Ein flackerndes Licht ist im Hintergrund eines der hier abweigenden Gänge aufgeleuchtet und entfernt sich langsam in der entgegengesetzten Richtung. Sofort greifen die Männer zu ihren Waffen und folgen fast lautlos dem Lichtschein. Da erkennen sie, als sie in einen neuen Kneuzungspunkt treten daß hier deß einer Brettertür abgeschlossene Gang einmündet. Als sie eintreten schließt sich die Tür und ein schmaler Lichtstreif, schnell schwächer werdend, durch den Türspalt auf den Feisboden. Rainer und Bert öffnen die nur angelehnte Tür und folgen dem gerade versinkenden Licht. Die Kameraden gelangt in größerem Abstand. Die Gelände ist in dem Raum verschwunden. In dem der Kampf mit den Verbrennern getobt hatte Rainer und Bert sehen durch die Ritzen der Tür. Das Licht liegt auf der Leiche Pasquales. Über sie gebogen steht ein Frau Rainer erkennt Hella. Auch Bert hat sie erkannt. Jetzt gibt es keinen Zweifel mehr. Niemand sieht wie Rainers Gesicht schneeweiß wird, er stützt seine Stirn gegen die teuchte Feiswand.

Nach einigen Sekunden hat er sich. Das Mädchen entfernt sich in den Hintergrund ohne sich umzusehen. Die Männer folgen leise und vorsichtig den Lichtschatten. Als das Mädchen in den neuen Dom hinaustritt wird das Licht von den Wänden zurückgeworfen,

eine glitzernde Tropfsteinhöhle liegt vor ihnen. Unbeirrbar, keinen Blick auf die glänzende Pracht der Höhle werfend, schreitet Hella auf eine Felswand zu. Rainer und Bert befinden sich nur wenige Meter hinter ihr, durch eine Art Wandschirm aus Tropfsteinen vor Sicht gedeckt. Rainer preßt Berts Arm, als Hella einen Stein leicht bei Seite schiebt und Felsgestein als sich öffnende Tür sich lautlos entgegenbewegt.

In einem Schein von elektrischen Glühbirnen fällt in den Tropfsteindom, bevor die felsverkleidete Tür sich hinter dem Mädchen wieder schließt und absolute Dunkelheit hinterläßt.

Bert besitzt noch einige Streichhölzer. Er läßt eins von ihnen aufflammen. Die fünf Männer sammeln sich vor der Felstür. Ein zweites Zündholz wird entzündet. Rainer umfaßt mit seiner Hand den Stein der vorher die Öffnung der Felsentür bewirkte. Leicht läßt er sich zur Seite schieben. Langsam und lautlos öffnet sich die Tür, einen sich verbreiternden Lichtschein auf dem Boden werfend.

Die Freunde folgen dem langen Gang durch das Gestein windenden, erleuchteten Gang. Nach mehreren hundert Metern endet dieser Rainer und Bert nähern sich vorsichtig einer schmalen Treppe, die nach oben führt und so eng ist daß sie nur einen Menschen Platz bietet. Bert steigt voran aufwärts. Eine quadratische Öffnung ist fast ganz durch eine über ihr lie-

tigend war dann der Empfang bei der Heimkehr sowohl durch die in Schweden lebenden Deutschen als auch in der Heimat. Eine ganz andere Heimat als erwartet haben sie nach der Rückkehr angetroffen. In einem solchen Geist, so schloß der Heimkehrer werden wir unsere Feinde niederringen.

Zum Schluß sprach Kreispropaganda-leiter Gaedner Pg. Wodok über die Soldatenglück, daß ihn stets begleitete. Die Heldentat, für die er das Eichenlaub erhielt, streifte der bescheidene Oberschlesier nur mit wenigen Worten. Alles was ich tat, so schloß er seine begeistert aufgenommenen Ausführungen, ist für meinen Führer und es sei für ihn die schönste und glücklichste Stunde gewesen, als er vor Adolf Hitler stand, der ihm die Hand drückte und das Eichenlaub überreichte. Niemals wird die Front wanken und wenn ihr in der Heimat — so rief er den Männern und Frauen der Hüttenstadt zu — weiter so tüchtig anpackt und werkt wird der Sieg unser sein Hart, aber vom wahren Frontgeist erfüllt waren die Worte Begeisterter Zustimmung folgte dem Vortrag.

Dann sprach noch ein als Gast anwesender Sanitätsunteroffizier über seine Erlebnisse in englischer Kriegsgefangenschaft. Weit von der Heimat, am Suezkanal, war sein Gefangenengelager bis zum Austausch. Die Moral, die Siegeszuversicht und die Kameradschaft der deutschen Kriegsgefangenen war einzigartig, trotz aller irreführenden Parolen, die die Engländer an sie herantrugen. Ueberwältigend.

Laurahütte. Die Ortsgruppe Laurahütte 9 der NSDAP, führte in den Diensträumen den fälligen Sprechabend durch. Unter Ortsgruppenleiter Pg. Pollatzek wurde die Frage „Was ist Bolschewismus“ behandelt. — Das Standesamt meldet für die vergangene Woche 23 Geburten, sechs Eheschließungen und 14 Sterbefälle.

Ruda. Seit dem 12. September wird der 78 Jahre alte Berginvalid Paul Haida aus Ruda, Kirchstraße 22, vermisst. Er ist von einem seiner täglichen Ausgänge nicht zurückgekehrt. Der Vermißte ist 1,70 Meter groß und war bekleidet mit brauner Manchesterjacke, brauner Weste und brauner Stoffhose; die schwarzen Schuhe haben eine Gummisohle. Haida ist von starker Figur, sein Gang ist etwas vornübergeneigt. Das dicke Haar sowie die dichten Augenbrauen und der starke Schnurrbart sind ergraut. Zweckdienliche Angaben sind bei jedem Polizeibeamten oder jeder Polizeidienststelle zu machen.

Der Rundfunk am 20. September

Reichsprogramm. 7.30—7.45: Eine kundliche Betrachtung zum Hören und Behalten. 8.50—9: Frauenspiegel. 11.30—12: Die bunte Welt. 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 12.45—14: Konzert des Niedersachsenorchesters unter Leitung von Otto Ebel von Sosen. 15—15.30: Kleines Konzert des Königsberger Rundfunkorchesters, Leitung Georg Wöllner. 15.30—16: Solistenmusik von Robert Fuchs, Schumann und Joseph Haas. 16—17: Von Operette zu Operette mit Wiener Solisten und dem Rundfunkorchester unter Leitung von Max Schönher. 17.15—18: Bunte Unterhaltungsmusik. 18—18.30: Filmmusik von Wolfgang Zeller aus „Immensee“. Der Gouverneur“, Kellnerin Anna u. a. 18.30 bis 19: Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Mit Musik geht alles besser“, eine unterhaltsame Melodienfolge. 21—22: Die bunte Stunde mit Traute Rose, Betty Sedlmayr, Gretl Schörg, Johannes Heesters u. a.

Letzte Mahnung

Die Anzeige über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte

Die Frist zur Einreichung der auf

Grund der Siebenten Durchführungsvorordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 23. Februar 1943 zu erstattenden Anzeigen über die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Kräfte war bereits am 12. September 1944 verstochen. Noch jetzt gehen aber täglich Haushaltsanzeigen in größerer Anzahl ein.

Es wird darauf hingewiesen, daß nun mehr gegen alle Haushaltvorstände, die in der Ortsgruppen Gneisenau und Hans Schemm, die bisher in Volksliste 3 eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Ortsgruppenleiter das Leben und den

Vollberechtigte Staatsbürger geworden.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde an bewährte, sich durch rege

Mitarbeit auszeichnende Volksgenosse

der Ortsgruppen Gneisenau und Hans

Schemm, die bisher in Volksliste 3

eingruppiert waren, die Staatsangehörigkeitsurkunde verliehen. In den Mittelpunkt der Feierstunde stellte der Orts

Tiefflieger gegen Lastensegler

Jäger und Schlachtflugzeuge kämpfen im Landungsraum

(PK) Unmittelbar nach dem Eintreffen der ersten Meldungen über feindliche Luftlandungen im Süden Hollands steigerte sich die Arbeit an den Gefechtsständen der im Westen liegenden Geschwader der deutschen Luftwaffe ins Fieberhafte. Die technischen Offiziere überprüften durch fortgesetzte Rückfragen die Einsatzbereitschaft der Staffeln und Gruppen. Jede klare Maschine mußte heraus, so weit es das Wetter nur irgend zuließ. Der Feind hatte sich wieder atmosphärische Verhältnisse für seinen Schlag gegen den Rücken der deutschen Abwehrfront in Südholland ausgesucht, die ihm mit starkem Dunst und sehr mäßiger Sicht Schutz für seine abgesprungenen Truppen garantierten. Nach den schweren Ausfällen der anglo-amerikanischen Luftlandetruppen zu Beginn der Invasion haben die Briten und Nordamerikaner auch allen Grund, derartige Unternehmungen genauestens und sorgfältig vorzubereiten.

Wenige Stunden nachdem sich im südholländischen Raum die schwebenden Dächer der anglo-amerikanischen Fallschirmtruppen entfalteten und die

unförmigen Leiber der Lastensegler dem Boden zuschwebten, waren die deutschen Jäger und Schlachtflugzeuge zur Bekämpfung des Feindes bereit. Wieder standen sie rein zahlenmäßig einem mehrfach überlegenen Feind gegenüber, aber Offiziere und Mannschaften in den schnittigen Focke-Wulf 190 und Me 109 sind es seit den bewegten Tagen des Frankreichfeldzuges 1944 gewohnt, den Kampf gegen eine Uebermacht aufzunehmen und mit einer Verbissenheit zu führen, deren Zeugen täglich die im unmittelbaren Frontraum des Westwalles abgeschossenen anglo-amerikanischen Jagdbomber und Jäger sind.

Auch am zweiten Tage der Luftlandung in Holland sind unsere Geschwader mehrmals in den Raum vorgestoßen, wo die Feider und Wiesen von unzähligen hellen Punkten — der Fallschirmen der abgesprungenen Feinde — übersät sind. Dazwischen leuchten rote Fallschirme, die irgendeine im Augenblick unwichtige Sonderbestimmung verraten. So schilderten noch gestern die zurückkehrenden deutschen Jagdflieger dieses Bild. Heute erzählten sie von zahlreichen ausgebrannten und zerstörten Lastensegeln — ein Zeichen der deutschen Gegenmaßnahmen und der schon kurz nach der Landung erfolgten

Tiefangriffe der Geschwader. Eine große Zahl von feindlichen Jägern patrouillierten in allen Höhen über dem Luftlanderaum. Während der wiederholten blitzschnellen Tiefangriffe gegen die feindlichen Luftlandetruppen, die noch bei ihren Lastensegeln mit der Ausladung von Waffen und Geräten beschäftigt waren, erkannten die deutschen Flieger bereits die neue Front der eigenen Truppen, die sich planmäßig auf den Feind zuschiebt. Insofern ist die Überraschung der feindlichen Operationen nicht gelungen, da die deutsche Führung sofort Gegenmaßnahmen vorbereite und innerhalb von wenigen Stunden durchführte.

Die beträchtliche Dunstbildung über dem Kampfraum ließ es auch am Montag nur zu vereinzelten Berührungen mit den feindlichen Jägern kommen. Schon nach wenigen Feuerstößen verloren sich meistens die schnellen Flugzeuge und mußten voneinander lassen. Bei sinkendem Tageslicht waren die deutschen Tiefflieger im Schutze von Focke-Wulf-Jägern noch einmal zum Angriff gegen die Luftlandetruppen der Anglo-Amerikaner eingesetzt. Obwohl ein über den Kanal sich vorschließendes Schlechtwettergebiet sich bis in den Operationsraum unserer fliegenden Verbände verbreitert hatte, konnten unsere Flieger wieder gute Erfolge erzielen und dem Feind durch Bordwaffeneuer erhebliche Verluste zufügen.

Kriegsberichter K. H. Holzhausen

Bauernlend, Programm des Polen-Sowjets

Die sogenannte Agrarreform in Ostpolen

vpo Lissabon, 19. September

Die systematische Angleichung — d. h. die Bolschewisierung — der von den sowjetischen Truppen besetzten Frontgebiete in Rumänien, Bulgarien und Polen macht rasche Fortschritte. Der polnische Sowjet in Lublin versucht im Gebiet zwischen der sogenannten Curzon-Linie, das heißt der von Moskau beanspruchten künftigen sowjetischen Westgrenze, und der Weichsel so rasch wie möglich vollendete Tatsache zu schaffen. Er hat das bisher in Umlauf befindliche Geld für ungültig erklärt und neue Banknoten herausgegeben. Gleichzeitig wird die sogenannte Agrarreform in gesteigertem Tempo durchgeführt. Nach einem gut orientierten neutralen Bericht handelt es sich bei dieser Agrarreform in Wirklichkeit um eine Agrarrevolution, wie sie auch in der Sowjetunion der Kollektivierung der Landwirtschaft vorausging. Sie wird natürlich ohne jede Entschädigung der bisherigen Eigentümer durchgeführt. Nicht nur die großen Güter werden

aufgeteilt, sondern vor allem auch der mittlere und selbst der kleinste Bauernbesitz verfällt der Enteignung, „falls die Besitzer politisch mißliebig sind“.

In dem neutralen Bericht heißt es dann weiter: „Das Polen der Vorkriegszeit hatte rund drei Millionen landwirtschaftliche Betriebe, darunter sowohl die größten Grundherrschaften wie die kleinsten Zwergbetriebe von oft weniger als 2 ha. Rund eine Million Bauernhöfe umfaßten weniger als 5 ha, und ihre Besitzer befanden sich daher selbst nach dem Urteil des ehemaligen Warschauer Landwirtschaftsministeriums in ständiger Notlage. Durch die neue Verordnung der Lubliner Sowjets werden den Bauern in Ostpolen jetzt immer nur je 5 ha gegeben, in manchen Gebieten mit Gefahr ein Viertel seines Gebietes und 13 v. H. seiner Bevölkerung verlieren, nämlich 8,75 Millionen Menschen. Deutschland wären 16 v. H. seiner Steinkohlenerzeugung, 11 v. H. seiner Stahl- und 10 v. H. seiner Braunkohlenerzeugung zu rauben, es sollte



Brillenträger Major Rudolf, Gruppenkommandeur im Schlachtgeschwader „Immlmann“, der die einmalige Leistung von über 2100 Feindflügen aufzuweisen hat, mit dem Stabsarzt der Gruppe.

PK-Aufn.: Kriegsber. Rothkopf (HH)

Der Traum von einem Rumpf-Deutschland

Ein Wahnpunkt englischen Hasses: 71 Millionen Deutsche auf 260000 qkm

rd Stockholm, 19. September

Zwei englische Blätter haben sich soeben mit besonders wollüstiger Phantasie über Deutschlands geplante Zerstörung ausgezeichnet. Es ist kein Zufall, daß es sich gerade um liberale Organe handelt, denn in der Konkurrenz mit dem Bolschewismus sagt sich auch der Liberalismus fieberhaft in den hineinpressen. Dann würden 71 Millionen Menschen in einem Gebiet von 260000 qkm leben müssen, also in einem Raum ungefähr von der Größe Englands, das doch nur 47½ Millionen Menschen habe. Die Phantasie reiche kaum aus für die Elendsprobleme, die hierdurch entstehen würden.

Schon „News Chronicle“ könnte sich sagen, daß ein Versuch, im Gebiet Europas alles auszurotten, was irgendwie als „faschistisch“ abgestempelt werden kann, ohne Rücksicht auf Selbständigkeit und Souveränität der Völker, logisch mit dem vollen Auspionierungs-Wunschräumen, denen zufolge sich 71 Millionen Deutsche auf engstem Raum gegenseitig erdrücken und totschlagen sollen, daß in einem derart übervölkerten Deutschland in der Mitte Europas ein entsetzlicher Sprengstoff angehäuft werden würde, dessen Verzweiflungskraft zur Bestrafung der Schuldigen an Europas Unglück immer noch ausreichen würde.

„News Chronicle“ fordert, man müsse dafür sorgen, daß nirgends in Europa ein Unterschlupf oder eine Pflanzschule für den „Faschismus“ übrigbleibe. Deutschland werde daher bis zu seiner „Besserung“ unter alliierte Ueberwachung gestellt werden müssen. Noch gründlicher und tüchtiger im Sinne der Organisatoren des bolschewistischen Chaos in Europa ist „Manchester Guardian“, der folgende Idealösung eines künftigen Deutschlands ausgeknobelt hat. Man müsse nur ein Rumpf-Deutschland übriglassen, dem alle Gebiete östlich der Oder und der Neiße abgenommen seien. Das sogenannte Altreich von 1919 müste ungefähr ein Viertel seines Gebietes und 13 v. H. seiner Bevölkerung verlieren, nämlich 8,75 Millionen Menschen. Deutschland wären 16 v. H. seiner Steinkohlenerzeugung, 11 v. H. seiner Stahl- und 10 v. H. seiner Braunkohlenerzeugung zu rauben, es sollte

Filmnieder

Kattowitz-Stadt

Ufa-Theater „Rialto“ Kattowitz, „Der Majoratsherr“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr Vorverkauf 10.30–11.30 Uhr, 15.–18.30 Uhr, Freikarten ungültig.

Ufa-Theater „Casino“ Kattowitz, 2. Woche „Sieben Briefe“ 14.30, 17. und 19.30 Uhr K-Vorverkauf

17. u. 19.30 Uhr K-Vorverkauf

Gloria-Palast

„Ein schöner Tag“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr Kartenvorverkauf für den 1. Tag ab 13 Uhr für den folgenden Tag ab 15 Uhr.

Atrium Kattowitz „Menschen“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Tiere, Sensationen“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Capitol Kattowitz“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Dornröschenschlaf“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarzer“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Schwarz auf weiß“

Union Kattowitz

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder

„Die schwache Stunde“

Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West, Molkestr. 79, „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Farbdrehfilm), Tägl. 17. u. 19.30 Uhr, So ab 14.30 Uhr, „Atrium Kattowitz“ 14.30, „Drei Deli-Theater Kattowitz-Ost“, Kärtner Str. 70, Dienstag bis Donnerstag: „Casanova heiraten“ 14.30, 17. u. 19.30 Uhr, „Colosseum“ Kattowitz „Schwarz auf weiß“

Filmnieder</